



Pfarrer Niklaus Peter

Predigt vom Sonntag 18. August 2019

Verlust und Gewinn, Universalität und Konzentration

³Die wirklich Beschnittenen sind wir, die der Geist Gottes befähigt, Gott in der rechten Weise zu dienen. Denn wir bauen nicht auf Vorzüge, die irdisch und menschlich sind, sondern rühmen uns allein damit, dass wir zu Jesus Christus gehören.⁴Auch ich könnte mich auf solche Vorzüge berufen. Wenn andere meinen, sie könnten mit irdischen Vorzügen großtun – ich hätte viel mehr Grund dazu.⁵ Ich wurde beschnitten, als ich eine Woche alt war. Ich bin von Geburt ein Israelit aus dem Stamm Benjamin, ein Hebräer von reiner Abstammung. Was die Stellung zum Gesetz angeht, so gehörte ich zur strengen Richtung der Pharisäer.⁶ Mein Eifer ging so weit, dass ich die christliche Gemeinde verfolgte. Gemessen an dem, was das Gesetz vorschreibt, stand ich vor Gott ohne Tadel da.⁷Aber dies alles, was mir früher als Vorteil erschien, habe ich durch Christus als Nachteil erkannt.⁸ Ich betrachte überhaupt alles als Verlust im Vergleich mit dem überwältigenden Gewinn, dass ich Jesus Christus als meinen Herrn kenne. Durch ihn hat für mich alles andere seinen Wert verloren, ja, ich halte es für bloßen Dreck. Nur noch Christus besitzt für mich einen Wert.⁹ Zu ihm möchte ich um jeden Preis gehören. Deshalb will ich nicht mehr durch mein eigenes Tun vor Gott als gerecht bestehen. Ich suche nicht meine eigene Gerechtigkeit, die aus der Befolgung des Gesetzes kommt, sondern die Gerechtigkeit, die von Gott kommt und denen geschenkt wird, die glauben. Ich möchte vor Gott als gerecht bestehen, indem ich mich in vertrauendem Glauben auf das verlasse, was er durch Christus für mich getan hat.¹⁰Ich möchte nichts anderes mehr kennen als Christus: Ich möchte die Kraft seiner Auferstehung erfahren, ich möchte sein Leiden mit ihm teilen. Mit ihm gleich geworden in seinem Tod,¹¹ hoffe ich auch, zur Auferstehung der Toten zu gelangen.¹²Ich meine nicht, dass ich schon vollkommen bin und das Ziel erreicht habe. Ich laufe aber auf das Ziel zu, um es zu ergreifen, nachdem Jesus Christus von mir Besitz ergriffen hat.¹³Ich bilde mir nicht ein, Brüder und Schwestern, dass ich es schon geschafft habe. Aber die Entscheidung ist gefallen! Ich lasse alles hinter mir und sehe nur noch, was vor mir liegt.¹⁴Ich halte geradewegs auf das Ziel zu, um den Siegespreis zu gewinnen. Dieser Preis ist das ewige Leben, zu dem Gott mich durch Jesus Christus berufen hat.

Lesungs- und Predigttext: Philipperbrief 3, 3-14

I.

Liebe Gemeinde

Von etwas ergriffen sein, so erfasst, dass all das, was vorher wichtig war und zur stolzen Errungenschaft des Lebens gehörte, nun wie alte Möbel aussieht, die bei der nächsten Sperrgutabfuhr entsorgt werden müssen – etwa so schildert Paulus seine

Gefühle und sein Denken im Hinblick auf die eigene Vergangenheit. Er ist ein Ergriffener, denn die Energie dieses göttlichen Geistes, den er mit der Gestalt, mit den Worten, der Existenz Jesu Christi verbunden weiss, sie gibt seinem Leben und seinem Denken eine vollständig neue Richtung: Vom überzeugten Pharisäer, welcher die junge Gemeinde Christi verfolgt, ist er zum Völkerapostel geworden, der die Botschaft des christlichen Glaubens hinausträgt in die weite Welt. Und wir werden die Kraft dessen, was ihn da ergriff – aber zugleich die geistige Kraft des Ergriffenen nicht gering schätzen, wenn wir uns vergegenwärtigen: Ohne Paulus sähe unsere Welt anders aus, wäre die christlichen Gemeinde eine Sondergruppe innerhalb des damaligen Judentums geblieben.

Was war es denn, das ihn so ergriff? Paulus muss ein leidenschaftlicher Mensch und ebenso leidenschaftlicher Denker gewesen sein, er, der nicht nur ein bisschen hier und dort herumstöberte und -spielte, sondern die grossen Fragen ernstnahm und sich existenziell exponierte. Genau deshalb war er zuvor ein ernsthafter Anhänger der Pharisäer gewesen, jener wichtigen Gruppen innerhalb des Judentums zur Zeit Jesu, welche den Glauben an den einen Gott, die Gebote, die Beschneidung als Zeichen der Erwählung und des Auftrags gewissenhaft zu leben und zu erfüllen suchten: *ein Israelit aus dem Stamm Benjamin, ein Hebräer von reinster Abstammung* – und im Hinblick auf die Gesetzeserfüllung, so erzählt er, habe er *zur strengen Richtung der Pharisäer* gehört, also einer, der diese Geschichte Gottes mit den Menschen ernstnahm, so wie sie in der Ethik Israels, im strengen Monotheismus und klarer Gesetzeserfüllung Ausdruck gefunden hatte.

Und genau deshalb war das Judentum zur Zeit Jesu – auch ausserhalb Israels – so angesehen, ja attraktiv für viele Menschen aus der hellenisch-römischen Umwelt. Es gab viele sogenannte «Eusebés»=«Gottesfürchtige», das heisst Menschen nichtjüdischen Ursprungs, die sich der Synagoge und dem jüdischen Gottesglauben zugesellten. Aber sich dann doch vor der Ausschliesslichkeit, ja der Enge und der Rigidität fürchteten, weshalb die Männer sich nicht beschneiden liessen, dieses letzte, klare, schmerzhaft-körperliche Ritual und Zeichen der Zugehörigkeit nicht wollten, und auch die Frauen die Vollzahl der rituellen Gebote nicht hielten. Es war dies eine der grossen geistesgeschichtlichen Spannungen jener Zeit: Ein jüdischer Glaube, aufgrund seines klaren Monotheismus attraktiv, weil er auf universale Werte bezogen war (wie man das in den Verheissungen und bei den Propheten findet: zum Segen für alle Völker!), aufgrund seiner klaren und auch für Arme und Witwen so menschlichen Ethik nochmals attraktiver – dieser Monotheismus hatte hohe Mauern um sich gezogen: die rituelle Reinheit, die Essens- und Sabbatgebote, die Beschneidung.

Paulus hatte zuerst diese Entschiedenheit und Klarheit geliebt und gelebt, war in ihr aufgegangen – hatte Abweichler – und das waren die jungen Christen – verfolgt, bis

er selber ergriffen wurde von diesem Geist Christi, dem Geist der Öffnung, der Freiheit, der Versöhnung – dem Geist der Liebe für alle von Gott Geliebten. Was für ein Erlebnis, was für eine Erkenntnis – aber eben auch: was für ein mutiger Mensch, der sich ergreifen lässt, der sein Leben so radikal zu ändern bereit ist! Davon spricht unser Bibelwort, unser Paulusbrief in bewegenden Worten: *Ich betrachte überhaupt alles als Verlust im Vergleich mit dem überwältigenden Gewinn, dass ich Jesus Christus als meinen Herrn kenne. Durch ihn hat für mich alles andere seinen Wert verloren, ja, ich halte es für bloßen Dreck. Nur noch Christus besitzt für mich einen Wert.* Das Stichwort ist: Sich öffnen, sich ergreifen lassen, das Konzentrierte, und zugleich: das Universale!

II.

Vor einer Woche sind wir – eine Gruppe des Jungen Fraumünsters (bei der auch Vreni und ich als Nicht-mehr-ganz-Junge dabeisein durften) – vom Filmfestival Locarno zurückgekommen. Unglaublich, diese Fülle von Filmen – man hätte immer gleichzeitig etwa 8 Filme anschauen können, diese Fülle von Themen, diese Fülle von Menschen, die in den Gassen von Locarno von einem Ort zum andern strebten, um sich ergreifen zu lassen von diesen Filmen. Denn Filme packen dich, nehmen dich in ihre Welt hinein, in ihr Drama, ihre Ängste, ihre Freuden, ihre Konflikte – in ihr Lachen und Weinen. Als Abschluss besuchten wir den oekumenischen Gottesdienst – eine kleine, aber volle Kirche. Die Predigerin begann mit einem Zitat aus der NZZ, «Kino ersetzt Kirche», viele Menschen heute suchten bei existenziellen Problemen Trost in der siebten Kunst, im Film – und sagte: das treffe zu. Weil Filme von dem handeln, was uns angeht – das sei spirituell. Und erzählte dann die Geschichte eines preiswürdigen Films «Alles ist gut» von Eva Trobisch aus dem Vorjahr, in dem Verstummen und miteinander Redenkönnen und Wieder-Redenlernen das Thema ist, brachte das mit zwei Bibelworten zusammen. Eine unserer Mitreisenden fand dafür die schöne Formel: «Filme inspirieren Kirche». Und trifft es nicht zu? - Die universale Weite der Filmwelt, ihrer Themen, das Packende der Darstellung – das kann zu einer Inspiration für uns alle werden. Und gleichzeitig dachte ich bei mir – so offen und universal dieser Raum der Filmwelt ist – irgendwie war es auch beliebig und zum Teil erschütternd. Wir sahen zwei Hauptfilme auf der Piazza – «7500» von Patrick Vollrath – das Drama eines Piloten während einer versuchten terroristischen Entführung – alles spielte in voller Filmlänge nur im Cockpit – und Tarantinos «Once upon a Time... in Hollywood» - ein genial gemachter Film, der den schrecklichen Mord im Haus von Polanski und Sharon Tate umspielt – und märchenhaft-hollywoodmässig und ironisch dann doch einem «happy ending» zuführt – brillant, grossartig, aber menschlich liess mich das kalt: Es war nur das Universelle, nur das Packende – aber ohne die Konzentration auf menschlich Wichtiges. Und

dachte mir deshalb: müssten wir nicht den Mut wiedergewinnen, uns (so wie Paulus) ergreifen zu lassen von der einen grossen Geschichte Gottes mit den Menschen in Christus? Und also sagen: weshalb nicht, weshalb kann es nicht auch - umgekehrt heissen (vielleicht nicht gerade: «Kirche inspiriert Filme») aber „Glaube – oder: Religion inspiriert Filme“?!

III.

Wenn wir als christliche Gemeinde uns von dieser einen, in sich kohärenten, dramatischen, vielschichtigen, menschlichen und göttlichen Geschichte packen liessen, uns ernsthafter, konzentrierter, aufmerksamer die Botschaft dieses Geistes sagen liessen, der Paulus ergriff, weil er Universalität und Konzentration, Ernsthaftigkeit und Liebe verbindet? Vielleicht klingt es ein wenig plakativ, wenn ich sage: Der christliche Glaube ist grosses Kino. Aber ich glaube das, und wenn ich Paulus lese, so spüre ich: dieser göttliche Geist hat die Kraft, Leben zu verändern, zu versöhnen, aus einem Verfolger einen Apostel zu machen, einen Menschen, der von sich und von der Taufe sagen kann: *Mit ihm (Christus) gleich geworden in seinem Tod,¹¹ hoffe ich auch, zur Auferstehung der Toten zu gelangen.¹² Ich meine nicht, dass ich schon vollkommen bin und das Ziel erreicht habe. Ich laufe aber auf das Ziel zu, um es zu ergreifen, nachdem Jesus Christus von mir Besitz ergriffen hat.¹³ Ich bilde mir nicht ein, Brüder und Schwestern, dass ich es schon geschafft habe. Aber die Entscheidung ist gefallen! Ich lasse alles hinter mir und sehe nur noch, was vor mir liegt.*

Wir leben, liebe Gemeinde, in einer zerrissenen Welt, in Gesellschaften, die auseinanderstreben und auseinandergerissen werden – in der die Sehnsucht nach dem Göttlichen, der Versöhnung, der Liebe lebendig ist – nach universaler Weite, und zugleich die Sehnsucht nach Konzentration, also nicht nur Beliebigen, sondern die Ernsthaftigkeit eines Gottesglaubens, der Leben und Verwirklichung sucht. Diese Weite der Botschaft von Gottes Menschenliebe ist nicht einfach – wir merken das an der jetzigen Flüchtlingsdramen – und wissen doch zugleich: Als Christen können wir nicht einfach sagen: Geht uns nichts an. Der Geist der Universalität, der Geist von Gottes Liebe und Versöhnung muss uns leiten, muss uns inspirieren, nach politischen und menschlichen Lösungen zu suchen. Eberhard Jüngel hat die helle Kraft dieses Geistes, fast so kraftvoll und konzentriert wie Paulus, in einer kleinen Ansprache in die Worte gefasst: «Veni creator spiritus – Komm Schöpfer Geist und entzünde in uns das Feuer Deiner Liebe! Feuer heisst: es brennt. Aber das Feuer der göttlichen Liebe brennt, ohne zu verletzen und zu verzehren. Ganz im Gegenteil: Es ist ein kreatives Feuer. Es bringt einen neuen Menschen hervor.» Ja, ich glaube wirklich: die Botschaft dieses Geistes von Christus ist grosses Kino.

Amen.